Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und Aeltestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ● Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung". rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr.: Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 285. Dienstag, den 5. Dezember 1916. 49. Jahrgang.

Der Siegeszug gegen Bukarest.

Ueber 8000 Gefangene, 35 Geschütze und zahlreiches Kriegsgerät.

Die drei B.

Musikschwärmer haben, wenn sie von deutschem Sang und Klang erfüllt sind, ein kurzgefaßtes Programm, an dem sie sich erkennen und begegnen wie die Angehörigen einer heimlichen Sekte an den ängstlich gehüteten Zeichen und Stichworten ihres Zirkels: Bach, Beethoven, Brahms heißen ihre Götter, in deren Schöpfungen alle Wunder, alle Tiefen und alle Höhen musikalischer Herzensergießungen umschlossen sind. Die Notenliteratur der ganzen Welt könnte zugrunde gehen, aus den Werken dieser drei deutschen Meister könnte sie wieder in alter Herrlichkeit aufgerichtet werden. Der Zufall wollte, daß ihre Namen mit dem gleichen Buchstaben ansetzen, und so braucht man zu Musikverständigen nur von den drei B. zu sprechen, um sofort eines verständnisvollen Aufleuchtens der Augen sicher zu sein. Die drei B. — wir finden sie auch, wenn wir den gewaltigen Vorgängen dieser Tage an den Puls fühlen.

Brüssel—Belgrad—Bukarest: Die Namen dieser drei Hauptstädte verkörpern in unseren Augen drei Hauptstadien dieses Weltkrieges. Drei Meilensteine zu unserem endlichen Sieg. Da war einmal das kleine Belgien, das innerlich längst mit unseren Gegnern paktiert hatte und infolgedessen, als man uns an die Kehle springen wollte, nicht das geringste Verständnis für unsere Lage zeigen wollte. Wir baten, wir flehten fast um die Erlaubnis zum Durchzug unserer Truppen, sicherten äußerste Rücksichtnahme auf die Interessen des Landes, Wiederherstellung des früheren Zustandes, Entschädigung und was sonst noch alles zu — umsonst. Von Paris und London kam der Befehl, bewaffneten Widerstand zu leisten, und so wurde das Königreich ins Unglück, aus dem es sich bisher weder aus eigener Kraft noch mit Hilfe der großmächtigen Helfer im Westen wieder aufrichten konnte. Das gleiche Schauspiel ein Jahr später im Südosten. Wie Belgien der Prellbock für England und Frankreich, so sollte Serbien den Sturmbock für Rußland abgeben. Als seine Zeit erfüllet war, wurde es von der unwiderstehlich andrängenden Flut der Mackensenschen Heeressäulen niedergeworfen, und in Belgrad weht seitdem Habsburgs stolze Flagge. Es kam das dritte Kriegsjahr, und noch ein verblendeter Kleinstaat fand sich bereit, für den Vierverband ins Feuer zu gehen. Drei Monate sind gerade darüber vergangen — in drei Wochen vielleicht schon wird auch Bukarest in unserer Hand sein. Von Norden, Westen und Süden sind unsere Feldgrauen im Anmarsch, und oben an der siebenbürgischen Ostfront, die zugleich die Westfront der Moldau darstellt, halten österreichisch-ungarische Armeen starke Wacht gegen die Russen, die mit ihrem stumpfen Massenaufgebot das Äußerste noch im letzten Augenblick abzuwenden versuchen. Schon muß Reuter aus Jassy melden, daß die Rumänen alles in den bedrohten Landesteilen befindliche Getreide und Oel zerstören wollen, um es nicht in die Hände der Gegner fallen zu lassen. Ein Zeichen, wie besorgt sie ihre Lage ansehen. Wir können vertrauensvoll abwarten, wie die Dinge sich weiter entwickeln werden. Richtung Bukarest bleibt vorläufig unsere Losung, und wenn nach Brüssel und Belgrad auch Rumäniens Hauptstadt von uns erobert worden ist, dann werden vielleicht auch andere Leute endlich den tiefen Sinn des Geschehens zu begreifen anfangen, dessen Zeugen sie sind. Bisher ist ihnen immer gepredigt worden, daß Deutschland den Sommer 1916 kaum überstehen werde. Heute muß das amtliche russische Militärblatt gegen die leichtsinnigen Preßäußerungen seine warnende Stimme erheben: Der deutsche Feldzug in Rumänien sei keine Racheaktion, sondern ein großes strategisch-ökonomisches Manöver. „Rumänien, das den drittgrößten Weizenexport der ganzen Welt hat, übertrifft sogar Argentinien und Kanada an Viehreichtum ungeheuer. Deutschland kann seinen Bedarf an Fleisch, Wolle und Pferde in voller Höhe auffüllen; auch sein Reichtum an Petroleum und Metallen kommt den Deutschen gelegen. Rumäniens Untergang ist darum ein großes Unglück für die Alliierten, weil durch ihn die Zentralstaaten ihre Widerstandskraft in ungeahnter Weise mehren; und Rumäniens strategische Wichtigkeit war nicht geringer". Vor Tische las mans freilich anders, aber besser die Erkenntnis kommt spät, als gar nicht.

Trotzdem und alledem wird der Vierverband das dumme Gerede von seinem nahe bevorstehenden Siege natürlich heute und morgen noch nicht aufgeben. Aber glauben wird ihm seinen eintönigen Schwatz bald niemand mehr, da er nicht einmal seine eigenen Gebiete befreien kann, während wir einen seiner Vasallen nach dem andern aus dem Wege räumen. Und sind wir erst mit den Kleinen fertig geworden, so werden nachher die Großen an die Reihe kommen. Für die Aufgabe wird uns das niedergerungene Rumänien eine willkommene Herz- und Morgenstärkung bieten.

Deutsche Heeresberichte.

WTB. Großes Hauptquartier, 4. Dez.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

Im Ypern- und im Wytschaete-Bogen gingen im Anschluß an Sprengungen englische Patrouillen gegen unsere Stellungen vor. Einzelnen gelang es, in unseren vordersten Graben zu kommen; sie wurden im Handgemenge überwältigt oder zurückgeworfen.

Von den übrigen Armeen sind besondere Ereignisse nicht zu melden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Nördlich des Dryswjaty-Sees gingen nach starker Feuervorbereitung russische Truppen gegen unsere Linien vor. Sie wurden verlustreich zurückgeschlagen. Ebenso scheiterte ein Vorstoß feindlicher Streifabteilungen an der Bystrzyca Solotwynska.

Eigene Unternehmungen westlich von Tarnopol und südlich von Stanislau hatten Erfolg.

Front des Generaloberſten Erzherzog Josef.

In den Waldkarpathen hat gestern die Angriffs-Tätigkeit der Russen nachgelassen. Nach leicht zurückgewiesenen schwächlichen Vorstößen rafften sie sich an einigen Punkten noch auf. Gesteigerte Artillerietätigkeit scheint das Abflauen der Angriffe verdecken zu sollen.

Stärker war der russische Druck noch an der siebenbürgischen Ostfront.

Im Trotosultale gelang es dem Feinde, kleine Fortschritte zu machen.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen entrissen ihm weiter südlich eine jüngst verlorene Höhenstellung wieder.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der 3. Dezember brachte in der Schlacht am Argesul die Entscheidung; sie ist gewonnen!

Die Operationen der Armee des Generals der Infanterie von Falkenhayn — Mitte November durch die siegreiche Schlacht von Targu Jiu begonnen — und der auf das Norduser der Donau vorgegangenen deutschen, bulgarischen und ottomanischen Kräfte sind von Erfolg gekrönt gewesen.

Die unter der Führung des Generals der Infanterie Kosch kämpfende Donau-Armee von Svisto her, die durch die westliche Walachei über Craiova vordringende Armee-Gruppe des Generals von Kühne, die nach harten Kämpfen längs des Argesul aus dem Gebirge heraustretende Truppe des Generalleutnants Kraft v. Delmensingen und die unter dem Befehl des Generalleutnants v. Morgen über Campolung vorbrechenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen haben ihre Vereinigung zwischen Donau und dem Gebirge vollzogen.

Der linke Flügel nahm gestern Targoviſt. Die Truppen des Generalleutnants Kraft von Delmensingen setzten von Pitesti her ihren Siegeszug fort, schlugen die 1. rumänische Armee vollständig und trieben ihre Reste über Titu dem Gabelpunkte der Bahn Bukarest auf Campolung und Pitesti in die Arme der bewährten 41. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Schmidt von Knobelsdorff.

Auf dem linken Argesul-Ufer nordwestlich und westlich von Bukarest blieben die Kämpfe in erfolgreichem Fortschreiten.

Südwestlich der Festung wurden die Rumänen, die nach aufgefundenen Befehlen die Absicht hatten, die Donau-Armee vereinzelt zu schlagen, während der Nordflügel — die erste Armee — standhielt, über den Nejlova gegen den Argesul zurückgeworfen.

Südlich von Bukarest waren starke rumänisch-russische Angriffe abzuwehren. Auch hier wurde dem Feinde eine schwere Niederlage bereitet.

Kavallerie und Fliegern gelangen Bahn-Unterbrechungen im Rücken des rumänischen Heeres.

Die Haltung unserer Truppen in den siegreichen Kämpfen war über alles Lob erhaben, ihre Marschleistungen gewaltig. Das reiche Land und die erbeuteten gefüllten Verpflegungs-Fahrzeuge erleichtern die Versorgung der Truppen.

Die rumänische Armee hat die schwersten blutigen Verluste erlitten.

Zu den Tausenden Gefangenen aus den vorhergehenden Tagen kamen gestern noch über 8000 Mann hinzu.

Die Beute an Feldgerät und Kriegsmaterial aller Art ist unabsehbar. Bei der Donau-Armee fielen 35 Geschütze, bei Titu 15 Lokomotiven mit vielem rollenden Material in unsere Hand. Die Operationen gehen planmäßig weiter; neue Kämpfe stehen bevor.

In der Dobrudscha keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Ohne Einfluß auf die Entscheidung suchenden Schläge in Rumänien bleibt der Verlust einer auf dm Ostufer der Cerna gelegenen Höhe, die gestern von den Serben genommen wurde und die damit vrbundene Verlegung eines Teiles unserer dortigen Stellung.

Der 1. Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 4. Dez. (Amtlich.) Früh scheiterte englischer Vorstoß östlich von Le Sars; sonst im Somme-Gebiet nichts Wesentliches.

Kämpfe südlich und westlich von Bukarest in für uns günstigem Fortschreiten.

Der Krieg mit Rumänien.

Mackensen Oberbefehlshaber in Rumänien.

Wie schon aus der Fassung der deutschen Heeresberichte ersichtlich, hat auf dem rumänischen Kriegsschauplatz eine Neueinteilung des Oberbefehls stattgefunden. Bisher gehörten die von dem Westflügel der Armee Falkenhayn in Rumänien ausgeführten Operationen zur Front des Erzherzogs Joseph, während die Donau-Armee und die in der Dobrudscha stehenden Truppen die Heeresgruppe Mackensen bildeten. Offenbar, um die Einheitlichkeit des Oberbefehls zu wahren und die Bewegungen der auf demselben Kriegsschauplatz befindlichen Armeen einheitlich zu leiten, sind jetzt die gesamten in Rumänien operierenden Armeen, also Armee Falkenhayn, Donau-Armee und Dobrudscha-Gruppe dem Generalfeldmarschall v. Mackensen unterstellt. Die Front des Erzherzogs Joseph erstreckt sich vom Dnjestr bis in die Gegend östlich von Kezdivarsahely, also bis zu der Stelle, wo sich die Siebenbürger Grenze aus ihrer West—Ost-Richtung in einem rechten Winkel nach Norden wendet.

Vor dem Fortsgürtel von Bukarest.

Ueber den siegreichen Vormarsch in Richtung auf Bukarest meldet der bularische Heeresbericht vom 1. Dezember: Ueberall brachen unsere Truppen, die stürmisch gegen Bukarest vordrängen, den verzweifelten Widerstand des Feindes und fügten ihm schwere Verluste zu. Am 27. besetzten sie nach schwerem Kampfe Giurgiu und am 30. November überschritten sie die Linie Comana—Branistari — Ingureni, die ungefähr 20 Kilometer vom Fortsgürtel von Bukarest gelegen ist. Sie überwanden den verzweifelten Widerstand des Feindes und erbeuteten zwei schwere Geschütze, vierzehn Feldgeschütze, sieben kleine Kanonen und fünf Maschinengewehre. Auf dem Schlachtfelde ließ der Gegner zahlreiche Tote und Verwundete zurück.

Der völlige Zusammenbruch Rumäniens.

Der Londoner „Daily Cronicle" schreibt in seinem militärischen Bericht zur Lage in Rumänien, daß mit Ausnahme der äußersten Nordfront der rumänische Widerstand auf der ganzen Donau- und Walacheifront so gut wie gebrochen sei. Die Saloniki-Offensive Sarrails sei gleichfalls an dem neuen Widerstand der Zentralmächte nördlich von Monastir vorläufig zusammengebrochen. Aufgabe der Entente sei es jetzt, einen etwaigen Friedensschluß Rumäniens mit allen Mitteln zu verhindern.

Die rumänische Sperrstellung am Predealpaß erschüttert.

Der „Züricher Tagesanzeiger" meldet, daß die rumänische starke Sperrstellung im Prahovatale am Predealpaß erschüttert sei und daß sie sich kaum mehr lange halten dürfte. Die Erschütterung der zwischen Bukarest und dem Gebirge vorbereiteten rumänischen Hauptverteidigungsstellungen sei damit unvermeidlich geworden, was einen weiteren rumänischen Rückzug zur Folge haben werde.

Unsere Riesenbeute in Rumänien.

TU Berlin, 5. Dez. Das „Berl. Tagebl." schreibt: Unser siegreiches Vordringen in Rumänien wird eindrucksvoll beleuchtet durch die Beute, die wir dort machen konnten. In der Zeit vom 29. November bis 3. Dezember sind nicht weniger als 20 724 Rumänen gefangen worden. Ueber das erbeutete Kriegsmaterial liegen abschließende Ziffern noch nicht vor. Im Alt-Tal wurden starke Viehherden und umfangreiche Lager an Körnerfrüchten erbeutet. In den bereits besetzten Gebieten sind große Vorräte an Mais und ein guter Stand an Haustieren, Geflügel usw. vorhanden. Die einge-

setzte deutsche Verwaltung ist mit einem zahlreichen wirtschaftlichen Generalstab ausgestattet, der die Aufnahme und die Nutzbarmachung des rumänischen Ueberschusses zu organisieren haben wird. Die Vorräte aus Rumänien werden im Zusammenwirken mit den eingesetzten Kriegsämtern für die Wirtschaft der Mittelmächte dienstbar gemacht werden.

Das russische Rezept in Rumänien.

WTB Berlin, 4. Dezember. (Amtlich.) Wie die russische Heeresleitung in Polen und Wolhynien, hat auch die rumänische den größten Teil der Zivilbevölkerung durch Abschieben nach dem Osten in gewissenloser Weise an Gesundheit, Leben und Besitz bedroht. Lange Kolonnen von Flüchtlingen, die selbstverständlich mit dem raschen Vormarsch der Truppen und der Flucht der Rumänen nicht Schritt halten konnten, lagern unter freiem Himmel und sind Hunger, Krankheit und Elend preisgegeben. Das Verjagen der Bevölkerung von ihrer Scholle ist militärisch schon deshalb sinnlos, weil durch die Flüchtlingskolonnen auch dem rumänischen Rückzuge Schwierigkeiten bereitet werden, die die zurückflutenden Kolonnen einfach dadurch zu beseitigen suchen, daß sie Menschen, Vieh, Wagen und Habseligkeiten einfach erbarmungslos in den Straßengraben werfen. Die von ihrer Regierung zur Flucht veranlaßte und dann in solcher Art im Stiche gelassene Bevölkerung ergibt sich naturgemäß von Kälte, Hunger und Krankheit getrieben, dem Raub und der Plünderung. Unsere Truppen finden die vornehmsten Häuser von ihr erbrochen, zunächst als Zufluchtstätte benutzt und vor dem Weitergehen ausgeraubt. Ebenso werden die verlassenen Häuser der Flüchtlinge von den zurückgebliebenen Einwohnern geplündert. In rumänischen Armeebefehlen aber werden die Folgen dieses unsachgemäßen und gewissenlosen Abschiebens der Bevölkerung dahin dargestellt, daß die Deutschen Land und Vorräte verwüsten. Wie haltlos diese Behauptung ist, geht allein daraus hervor, daß es ja im allgemeinen Interesse unserer Truppen liegt, ihre Quartiere zu erhalten und die Vorräte sachgemäß zu verteilen.

Hindenburgs blitzschneller Schlag.

Unsere Feinde sind über unsere Siege gegen Rumänien einfach verblüfft. Besonders in Frankreich ist das Jammern groß, und Rußland wird um erhobenen Händen um Hilfe angefleht. Aber nicht schwer ist es zu erkennen, daß man an diese Hilfe kaum noch glaubt. In neutralen militärischen Kreisen sieht man die Lage längst so an, wie sie Moltenien in seinen Berichten schildert; hoffnungslos für unsere Feinde. So widmet der militärische Mitarbeiter des Berner Intelligenzblattes der gegenwärtigen Lage eine eingehende Betrachtung und meint, eine Rettung Rumäniens durch eine in Paris erhoffte russische Entlastungsoffensive sei ausgeschlossen. Er schreibt u. a.: Die Russen haben durch die Entente seit einigen Wochen außerordentlich stark mit Kriegsmaterial versehen worden sein. Man wartet nun auf die Wirkung dieser Freigebigkeit. Allein wenn man in Betracht zieht, daß an der Sommefront die Engländer und Franzosen trotz vortrefflicher Führung und ausgezeichnetem Soldatenmaterial bei gleichzeitiger Ueberfülle an Munition nichts weiter erreicht haben, als eine ungeheure Verblutung der eigenen Truppen, die in keinem Verhältnis zur Einbuße des Gegners steht, so wird man der russischen Drohung mit außerordentlicher Skepsis gegenüberstehen. Hindenburg hat mit seinem blitzschnellen Schlag in Siebenbürgen noch nicht das letzte Wort gesprochen, und die Jahreswende wird ein verändertes Bild des Weltkrieges zeigen.

Oesterreichischer Heeresbericht.

WTB Wien, 5. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 4. Dezember:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Schlacht am Argesul hat zu einem Sieg von entscheidender Bedeutung geführt. Der Vorstoß der Donau-Armee an dem unteren Argesul war durch den von den Rumänen und ihren Bundesgenossen mit großen Hoffnungen begleiteten Gegenstoß nicht zu bannen. Eine feindliche Angriffstruppe wurde nordöstlich von Dragonesci aufgefangen und durch umfassendes Vorgehen über den Neajlow zurückgeworfen. An diesen Kämpfen nahmen an der Seite deutscher, bulgarischer und ottomanischer Truppen auch österreichisch-ungarische Grenzjäger und Batterien teil.

Gleichzeitig erzwang sich westlich von Bukarest diese Armeegruppe den Uebergang über den Argesul-Fluß. Sie drang gestern bis Titu vor und empfing hier die Trümmer der rumänischen ersten Armee, die tags zuvor von österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generalleutnants von Delmensingen südöstlich von Pitesti geschlagen worden war.

Starke rumänische Abteilungen wurden vernichtet.

Weiter nördlich nahmen die Verbündeten Targoista in Besitz.

Die seinerzeit in der kleinen Walachei abgeschnittenen rumänischen Truppen werden in fortdauerndem Kesseltreiben allmählich aufgerieben. Die Donau ist geöffnet

Ueber die außerordentlich reiche Beute lassen sich noch keine annähernd zutreffende Angaben machen, sie wächst stündlich.

Heeresfront des Generaloberſten Erzherzog Josef.

Während so in der walachischen Ebene der jüngste Bundesgenosse unserer Gegner entscheidend geschlagen wurde, mühten sich die Russen vergebens, gegen die tapferen österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen der Generale von Arz und von Koeveß einen auch auf Rumänien rückwirkenden Erfolg zu erringen. Wenn auch der Entlastungsvorstoß gewiß noch nicht abgeschlossen ist, zeigte gestern doch das Nachlassen der russischen Angriffe, daß der erschöpfte stark hergenommene Feind dringend einer Kampfpause bedurfte. — Nur beiderseits des obersten Trotustales setzten die Russen ihre Angriffe in unverminderter Heftigkeit fort. Sie stürmten stellenweise bis zu zehnmal, wurden aber, von unwesentlichen Schwankungen abgesehen, überall zurückgeschlagen. Im Süden des Abschnittes entrissen wir dem Gegner eine kürzlich an ihn verlorene Höhe.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Stellenweise Kampfhandlungen von untergeordneter Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Geschützfeuer im Karstabschnitt dauert fort. Auch die Minenwerferkämpfe haben wieder begonnen. Ein italienisches Flugzeuggeschwader warf auf Duttoljie, Groß-Repen und Sesana ohne Wirkung Bomben ab. Unsere Flieger griffen den Feind an und zwangen bei Manhinje einen Caproni mit vier Insassen zur Landung. In diesem Luftkampf zeichneten sich Linienschiffsleutnant Banfield und Oberleutnant Brunowski aus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Lage in Griechenland.

Die Kämpfe in Athen.

Haag, 5. Dez. Die „Times" erhält von ihrem Athener Korrespondenten folgende Depesche: Freitag morgen marschierten bei Tagesanbruch 3000 Ententetruppen in drei verschiedenen Kolonnen auf Athen. Als sie die ihnen angewiesenen Punkte erreicht hatten, fanden sie diese durch die griechischen Truppen besetzt. Als sie sich zurückzuziehen begannen, eröffneten die Griechen das Feuer auf sie. Der Kampf begann um ½11 Uhr morgens und dauerte bis 2 Uhr, wo ein Waffenstillstand ihm ein Ende machte. Die Verbündeten hatten 27 Tote und eine Anzahl Verwundete. Auch die Verluste der Gegner waren erheblich. Die Kämpfe erneuerten sich Samstag und dauerten den ganzen Tag an. Die Matrosen der Entente wurden von den Balkonen der Hotels und der Zeitungen beschossen. Die Verhaftung angesehener Venizelisten wurde den ganzen Tag fortgesetzt.

WTB Rotterdam, 5. Dez. Nach zuverlässigen Nachrichten, die in hiesigen diplomatischen Kreisen vorliegen, haben sich die bereits von anderer Seite gemeldeten Vorgänge am 30. November und 1. Dezember in folgender Weise abgespielt: Nachdem die griechische Regierung die von der Entente verlangte Auslieferung des Kriegsmaterials abgelehnt hatte, stellte Fournet für die Bewilligung ein auf 8 Tage lautendes Ultimatum, das am 1. Dezember ablief. In der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember landeten sodann Truppen der Entente sowie italienische Soldaten im Piräus und marschierten gegen Athen vor. Die griechische Armee leistete Widerstand und es entwickelte sich ein Kampf, der den ganzen 1. Dezember andauerte. Gegen Abend bombardierte die verbündete Flotte von Phaleron die östlichen Stadtteile von Athen. Mehrere Granaten platzten in unmittelbarer Nähe des Königsschlosses, eine davon 2 Meter vom westlichen Portal. Während des Kampfes erschienen die Gesandten der Entente beim König und legten ihm erheblich herabgeminderte Forderungen vor, drohten aber, daß im Falle der Ablehnung das Geschwader am nächsten Tage die gesamte Stadt mit Geschützen schwersten Kalibers bombardieren würde. Um die geweihten Stätten der hellenischen Kultur zu retten und die gesamte zivilisierte Welt vor einem unersetzlichen Verlust zu bewahren, sah sich die griechische Regierung gezwungen, die Auslieferung von 6 Gebirgsbatterien anzubieten. Die Vertreter der Entente behielten sich vor, ihren Regierungen hierüber zu berichten. Während des Kampfes am 1. Dezember hatten die Venizelisten in Athen Unruhen veranstaltet, die sich bis zum folgenden Tage ausdehnten, dann aber mit Gewalt unterdrückt wurden.

Die Athener Straßenkämpfe.

Die letzten Meldungen der Pariser Presse über die Lage in Griechenland besagen: König Konstantin befindet sich im Athener Königspalast, die Ententegesandten in ihren Botschaftsgebäuden. Admiral Fournet wird sich auf sein Admiralschiff zurückziehen. Die Mannschaften der Entente vermeiden die Berührung mit den königstreuen griechischen Truppen. Admiral Fournet und die Ententegesandten warten die aus Paris angekündigten Verfügungen der Londoner und Pariser Kabinette ab. Die griechische Regierung beschloß die allgemeine Mobilisation des griechischen Heeres. Der Mobilisationsbefehl wurde am Donnerstag ausgearbeitet und liegt dem Könige zur Unterschrift vor. In Thessalien, namentlich in Volo und Larissa, kam es zu schweren Unruhen, die die Meldungen der Ententeblätter auf die dort herrschende ernste Lebensmittelnot zurückführen.

Der Krieg mit Frankreich.

Die Not in Frankreich.

Zur Transportkrise bringt „Matin" folgende Einzelheiten: Im Pas de Calais kann wegen Kohlenmangels kein Brot mehr gebacken werden. Obwohl die Kohlenminen von Bruay in unmittelbarer Nähe liegen, sind die Kohlenvorräte erschöpft, da es an rollendem Material fehlt. Der Bahnhof von Doullens ist dermaßen überfüllt, daß die angehäuften Waren verdarben. Der Präfekt des Pas de Calais hat die Mehlausfuhr nach der Picardie untersagt. Brot fehlt, Zucker kommt nicht an. Aus Bordeaux meldet „Matin", die Stadtverwaltung habe die Löschung weiterer 1440 Gashähne beschlossen. Statt wie früher 7500, dürften nur noch 3000 angezündet werden. Die elektrische Beleuchtung ist um 10 Prozent eingeschränkt worden. Die Gasfabrik in Libourne habe dank der Ankunft einer kleinen Menge Kohle den Betrieb wieder aufnehmen können. Gas werde jedoch nur abends von 5 bis elf Uhr abgegeben.

Der Krieg mit Rußland.

Eine neue Regierung in England.

London, 4. Dez. Reuter meldet: Amtlich wird bekanntgegeben, daß Asquith zwecks wirksamster Durchführung des Krieges beschloß, dem Könige zu raten, der Neugestaltung der Regierung zuzustimmen.

London, 4. Dez. Die Sonntag-Abendblätter melden: Lord George hat Asquith seine Demission überreicht; sie ist aber noch nicht angenommen. Asquith, der gestern London verließ, ist heute früh zurückgekehrt und hatte Besprechungen mit Lloyd George und anderen Ministern. Er erwägt jetzt Maßnahmen, um den Bedenken zu begegnen, die den Entschluß von Lloyd George herbeigeführt haben. Man hofft, daß irgend ein modus vivendi sich wird zustande bringen lassen. Carson und Bonar Law sprachen heute beide im unionistischen Komitee. Ihre gleichzeitige Anwesenheit in dieser Sitzung wird für höchst bedeutsam gehalten. Man erwartet, daß Asquith sich morgen im Parlament äußern wird.

Der jüngste Luftangriff in England.

Die von Ententeseite bediente neue Korespondenz meldet laut "Züricher Tagesztg." : Die Nachforschungen nach den Leichen der Besatzung der beiden Zeppeline waren vergeblich. Sowohl die Ueberreste der beiden Luftschiffe als auch die Belazungen sind in den Fluten verschwunden, bevor die Rettungsschiffe an Ort und Stelle eintrafen. Bald nach dem Verschwinden des Luftschiffes, das auf der Höhe von Norfolk gegen 7 Uhr ins Meer gestürzt war, landete ein englischer Flieger. Sofort stürzte die Menge auf ihn und trug ihn im Triumph durch die Straßen, wobei die Menge ihm zujubelte, während alle Sirenen im Hafen ertönten.

Komteß Jutta.

Roman von Willy Scharlau. 26

„Ich verstehe nicht, daß Fräulein Hartmann noch nicht da ist. Die verabredete Zeit ist vorüber, und das wundert mich. Sie weiß sonst den Wert der Zeit richtig zu schätzen."

„Es wird in der Tat schwer halten, sie zu finden."

„Hier in der Ausstellung ja. Aber ich schrieb ihr für alle Fälle, wir würden um zwölf Uhr bei Dreher sein. Dort findet sie uns sicher."

„Das ist mir auch sehr lieb," meinte Frau Stahl. „Ich habe mit ihr einiges zu besprechen. Um zwei Uhr aber hat sie, wie ich glaube, Verpflichtungen."

Sie gelangten in einen Nebensaal, und hier zog Walter die Mutter erfreut zu einem Bilde, einer großen Landschaft.

„Sieh' hier, eine der Perlen der Ausstellung," sagte er schnell. „Nur ein einfaches Motiv und doch wie schön. Natürlich kein Mensch, der sich das Bild ansieht. Es ist doch zu eigentümlich, wie wenige Menschen, welche die Ausstellung besuchen, im Stande oder gewillt sind, sich eine Meinung zu schaffen. Sie laufen mit dem Katalog in der Hand herum, dessen Meinung auch die ihrige ist. Aber von hier lasse ich Dich nicht gleich wieder fort, das müssen wir in Ruhe genießen."

Er zeigte auf einen inmitten des Saales befindlichen runden Polsterdiwan, und sie setzten sich. Es war gerade die richtige Entfernung, weit genug, einen Totaleindruck zu gewinnen, nahe genug, um auch noch Einzelheiten zu gewahren.

Eine einfache Landschaft, Kiefernwald am See. Ein Motiv, wie es tausendmal an allen den kleinen friedlichen Seen vorkommt. Einfach und wahr. Es waren sie, diese festen knorrigen Kiefern, so war der Boden, in welchen sie ihre Wurzeln trieben, so war die Luft, welche sie atmeten, das Wasser, in welchem sie sich spiegelten.

„Je länger ich es betrachte," sagte Frau Stahl nach einer Pause, „um so mehr komme ich zum Bewußtsein der Schönheit dieses Bildes. Man muß es eben lange ansehen."

„Ja, das ist es ja gerade," erwiderte ihr Sohn. „Im Katalog ist es durch nichts ausgezeichnet, kein berühmter Name steht darunter, kein verrückter Rahmen schließt es ein. Und verkauft ist es auch nicht. Da läuft der Kunstpödel achtlos vorüber."

„Junge, wer wird immer gleich so unhöflich sein. Das ist doch unsere Ansicht. Andere haben eine andere."

Walter lachte. Er sah forschend eine Dame an, welche zwischen sie und das Bild trat.

„Freilich wohl, man leidet so ein bißchen an geistigem Hochmut, Muttchen."

Er sah noch einmal scharf die Fremde an, und es schien ihm fast, als hätte er sie irgendwo gesehen.

„Aber," so meinte er nach kurzer Pause, „darin wirst Du mir schließlich Recht geben müssen, daß neun Zehntel aller nachbetet, was ihnen der Katalog vorsagt. Ich bin nun schon ein greulicher Ketzer und für mich ist nichts Ja und Amen, was man mir vorerzählt. Na, und für Dich? Ich lasse das Bild auf mich wirken. Habe ich bei der Betrachtung nur angenehme Empfindungen, halte ich es für schön, kann ich mir etwas dabei denken und — möchte es duzen, dann können alle sagen, was sie wollen, das ist mir sehr gleichgültig. Für mich ist es dann ein schönes Bild."

Die vor dem Bilde stehende Dame wendete langsam den Kopf zu dem Sprechenden und sah ihn an. Ihre Blicke trafen sich, und das Erkennen war gegenseitig.

Einen Augenblick nur war er im Zweifel, ob er sie anreden sollte, dann bemerkte er das freudige Aufleuchten in Juttas Augen und eine Bewegung auf ihn zu.

Schnell sprang er auf und trat an Jutta Hilarhof heran. Sie streckte ihm beide Hände entgegen, die er ergriff und kräftig schüttelte.

„Ist das eine Freude, Sie zu treffen," rief sie, und er konnte aus dem Ton ihrer Stimme heraushören, daß sie keiner gesellschaftlichen Phrase sich bediente. „Ich habe mir ja immer schon gewünscht, wieder einmal mit Ihnen sprechen zu dürfen. Wie geht es Ihnen? Und vor allem, lieber Freund, nicht wahr, so darf ich sagen — Sie sind es mir ja geworden — vor allem danke ich Ihnen, daß Sie mir unwissendem Mädchen so viel von Ihrer freien Zeit geopfert haben und noch opfern."

„Ich freue mich nicht weniger," erwiderte Walter, dem man die angenehme Ueberraschung auf dem Gesicht absehen konnte. „Mir ist es ähnlich gegangen wie Ihnen. Ich hätte schon gern mit Ihnen gesprochen, wegen der Fragen in Ihrem letzten Schreiben. Sie haben sich wahrscheinlich gewundert über mein Schweigen, ich muß Ihnen gestehen, mir fehlte der Mut zu einer Antwort. So kommt mir ein glücklicher Zufall zu Hilfe."

Stahl sah noch immer in die strahlenden grauen Augen, diese tiefen Augen des jungen Mädchens, das plötzlich leicht errötend den Kopf abwendete und auf die Frau blickte, neben welcher der vor ihr Stehende gesessen. Auch hier sah sie ein freundlich entgegenkommendes Lächeln, und sie fragte leise: „Wer ist die Dame?"

„Meine Mutter. Darf ich —"

Aber ehe er noch seine Frage beenden konnte, saß Jutta schon neben der Frau auf dem Diwan, faßte ihre Hände und machte sich selbst bekannt.

„Auch die Freude noch, liebe Frau Stahl! Wie bin ich froh, Sie zu treffen. Sie wissen wohl schon, daß ich Jutta Hilarhof bin. Wie gut, daß ich mich nach Ihrem Sohne umsah, dessen Stimme mir so bekannt klang. Darf ich etwas bei Ihnen bleiben — oder störe ich Sie?"

„Aber ich bitte Sie, Komtesse. Ich freue mich doch auch. Sie kennen zu lernen, an die ich schon viel gedacht, sogar schon einige Mal geschrieben habe."

„Sehen Sie," meinte Jutta rasch, „so bin ich nun. Sofort komme ich mit einer Bitte. Sie sollen mich nicht Komtesse nennen. Das klingt so förmlich, und — bitte, nennen Sie mich einfach beim Namen."

„Gern will ich das tun," gab Frau Stahl zur Antwort und gab dem jungen Mädchen noch einmal die Hand.

„Mir wäre es anders fast wunderlich erschienen."

„Dafür bin ich Ihnen noch zu ganz besonderem Danke verpflichtet," wendete sich Jutta an den vor den beiden Frauen stehenden jungen Mann, „daß Sie Ihrer Frau Mutter von mir und meinem Streben Mitteilung machten. Das war schön von Ihnen."

Dann fuhr sie, an Frau Stahl sich richtend, fort: „Ich wäre schon längst einmal zu Ihnen gekommen, und hätte damit einem Herzenswunsch genügt. Aber ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, es sei das nach allem, was Sie schon für mich getan, gar zu aufdringlich."

Frau Stahl lachte.

„Mir alten Frau hätten Sie eine große Freude gemacht, liebes Fräulein Jutta. Und den da," sie wies auf ihren Sohn, „den hätten Sie nie zu Hause gefunden; der steckt den ganzen Tag im chemischen Laboratorium der Hochschule, wo er jetzt arbeitet, oder im „Destillierkolben". Ja so — das ist nämlich sein Arbeitszimmer. Es hängt mit unserer Wohnung nicht zusammen und befindet sich im Seitenflügel des Hauses. Vielleicht finden Sie nunmehr Zeit und — Mut, mich aufzusuchen. Ich werde mich wirklich von ganzem Herzen freuen."

„O, wie gern werde ich das tun," sagte Jutta herzlich. 224,16

Die Stärke der königstreuen Truppen.

Die Athener Garnison, die sich in der nördlichen Umgebung der Stadt niedergelassen hat, soll etwa 15 000 Mann stark sein. Die Organisation der Reservisten ist so vorzüglich, daß jeder Versuch der Entente, sie aufzulösen, scheitern müßte. Die Zahl der königstreuen Reservisten beträgt mindestens 250 000 Mann. Artillerie, Waffen und Munition sind ausreichend für sie vorhanden. In das Innere des Landes ist Sicherheit gebracht worden.

Friedensglocken.

TU Berlin, 4. Dez. In der „Voss. Ztg." führt Georg Bernhard aus: Die Friedensglocken! Noch vor wenigen Monaten hätte man es als eine zügellose Phantasterei bezeichnet, überhaupt nur von ihnen zu sprechen. Heute empfinden wir alle, daß durch die Ereignisse der letzten Wochen das Ende des Krieges um ein Erhebliches näher gerückt ist. Es scheint sogar die Staatsmänner schon gewisse Nervosität ergriffen zu haben. Die militärischen Errungenschaften haben eine politische Lage geschaffen, die uns eine Freiheit des Handelns und der Handlung verleiht, wie wir sie uns besser nicht wünschen können, eine Lage, die unvergleichlich ist, wenn wir uns unserer Kraft bewußt bleiben, und wenn wir im Vertrauen auf diese kraftvolle Stärke jetzt die kühle Ruhe bewahren, die dem Starken ziemt und ihm nützt, weil sie ihn noch stärker macht.

Friedensmöglichkeit.

Das „Berl. Tageblatt" schreibt: Ueber die Friedensmöglichkeit kann man folgendes sagen — — mit der Bitte, keine voreiligen Schlüsse daraus zu ziehen: Obgleich Herr Wilson anscheinend eine Vermittelung für aussichtslos hält und mit großer Sorge nur von einem uneingeschränkten Tauchbootkrieg spricht, naht vielleicht wieder ein sogenanntes psychologisches Moment. Wird aus diesem psychologischen Moment, in dem überall die Verständigungssucher zahlreicher werden, als die Vernichtungsschreie, schon der Frieden entstehen? Auch außerhalb der starken Kriegsparteien würde in den Ententeländern jetzt noch keiner die Rolle des Besiegten spielen wollen. Alle würden vorläufig noch bereit sein, die Fortsetzung des Krieges einer Unterwerfung vorzuziehen. Ein Frieden auf der Grundlage des Satus quo ante ist nicht nur allerseits unbeliebt, sondern auch unmöglich, denn die Proklamierung des Königreiches Polen hat ja dieses Status bereits abgeschafft. Eher würde morgen oder übermorgen ein Geschäftsfrieden denkbar sein. Das ist ein Friede, bei dem man mit nahen und fernen Tauschgütern operiert und die Dinge solange hin- und herschiebt, bis schließlich jede Regierung ihrem Volk irgendeinen Gewinn vorzeigen kann. Die Welt ist voll Pfandobjekten, und es erscheint keineswegs unmöglich, auf diese Weise den Sieg ertragreich zu gestalten und die Niederlage zu verhüllen.

Kriegsziele.

Die „Köln. Ztg." befaßt sich mit den Kriegszielen und erklärt: „Wir werden auf Ausbau und Abrundung unseres Kolonialbesitzes Bedacht zu nehmen haben. Politische Ziele durch Angliederung von Land und Menschen in Europa werden wir nicht verfolgen. Große in sich zusammenhängende koloniale Gebiete lassen sich verhältnismäßig leicht halten, so daß wir als politischen Machtzuwachs solch kompakten Kolonialbesitz zu erstreben und für seine militärische Festigung und Erstarkung zu sorgen haben. Im übrigen decken sich unsere weltpolitischen Kriegsziele mit den politischen Zielen unserer Bundesgenossen, denn sie müssen auf die Erhaltung und Sicherung des deutsch-österreichisch-ungarisch-bulgarisch-türkischen Vierbundes gerichtet sein. Die kürzlich ausgesprochene Verheißung des Reichskanzlers, es sollten Zustände geschaffen werden, die der freien Entwickelung aller Nationen, auch der kleinen, gerecht werden, kann und darf selbstverständlich nicht bedeuten, daß wir die Wiederherstellung der Staaten, die sich uns feindlich entgegengestellt haben, wie Belgien, Serbien, Montenegro, Rumänien, erstreben, sondern es kann nur heißen, daß diejenigen Staaten, die uns freundlich gesinnt sind und auch in Zukunft sich an uns anlehnen wollen, unserer Förderung versichert sind". Weiterhin fordert die „Köln. Ztg.", daß die Engländer Calais und den gesamten französischen Rand des Kanals räumen. „Solange das nicht geschieht, halten wir es für selbstverständlich, daß deutsche Truppen das französische Gebiet, falls es in unserer Macht liegt, besetzt halten. Dies sind in großen Umrissen die Kriegsziele, wie man sie vielfach im deutschen Volke denkt. Ob die Regierung und maßgebende Militärstellen sie im ganzen oder im einzelnen billigen oder verwerfen, ist hier nicht bekannt".

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

5. Dezember 1915.

Kämpfe bei Ipek und Giovanni di Medua. Montenegro kriegsmüde. — Bulgarische Erfolge.

An der Isonzofront gestaltete sich das italienische Artilleriefeuer insbesondere gegen den Görzer Brückenkopf und die Stadt, die aus allen Kalibern beschossen wurde, sehr heftig; bei Doberdo, Redipuglia und Palazzo wurden Tagesangriffe, bei San Martino Nachtangriffe abgewiesen. — Auf dem Balkan drangen die Verbündeten von Novibazar auf Ipek zu weiter auf montenegrinisches Gebiet vor; die serbische Nachhut, die sich bei Ipek gesammelt hatte, wurde geschlagen. Oesterreichische Kreuzer versenkten bei Giovanni di Medua 10 große und mehrere kleine feindliche Schiffe, ein französisches Unterseeboot wurde vernichtet und der Kommandant gefangen genommen. Der König von Montenegro zeigte den Ententemächten bereits jetzt die Möglichkeit eines Sonderfriedens Montenegros mit den Zentralmächten an, da der Widerstand des der Erschöpfung nahen Landes zwecklos sei. — Die Bulgaren setzten die Verfolgung der Franzosen am Wardar fort und nahmen nördlich von Monastir die Stadt Rosna, worauf sie gegen Ochrida marschierten, die Serben schlugen und Dibra besetzten. Inzwischen wurde die Eisenbahnverbindung zwischen Nisch und Sofia wieder hergestellt. — Die Türken an der Irakfront näherten sich in bedrohlicher Weise Kut el Amara, dessen Umgebung beschossen wurde; den Türken fiel mancherlei Beute in die Hände.

** **(Zwölfeinhalb Millionen Volksspende für die Kriegsgefangenen.)** Das bisherige Ergebnis der Volksspende für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen ist zwölfeinhalb Millionen Mark, wiederum ein Zeichen der unerschöpflichen Opferfreudigkeit des deutschen Volkes und ein Beweis seiner großen finanziellen Stärke.

** **(Herabsetzung der Preise für Gersten- und Malzkaffee und Kaffee-Malz.)** Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel hat mit Genehmigung des Kriegsernährungsamtes die Preise für Malzkaffee, Kaffee-Malz und Gerstenkaffee neu festgesetzt. Fortan beträgt für 100 Pfund Malzkaffee oder Kaffee-Malz in Paketen: der Herstellungspreis 44,50 Mark, der Großhändlerpreis 47 Mark, der Verbraucherpreis 52 Mark; für lose Ware: der Herstellerpreis 42 Mark, der Großhändlerpreis 44,50 Mark, der Verbraucherpreis 50 Mk. Die bisherigen Preise betrugen für Paketware: 48 Mark, 51 Mark und 58 Mark; für lose Ware: 44 Mark, 46,50 Mark und 53 Mark. Für losen Gerstenkaffee beträgt fortan der Herstellerpreis 36,20 Mark, der Großhändlerpreis 38 Mark, der Verbraucherpreis 43 Mark an Stelle der bisherigen Preise von 37 Mark, 39 Mark und 44 Mark. Die Preise gelten auch für den Verkauf von einem Pfund und weniger.

** **(Die Hausbesitzer gegen die Verteuerung von Kohlen und Koks.)** Der Verband der Haus- und Grundbesitzer-Vereine hat folgendes Telegramm an den Handelsminister gerichtet: „Euer Exzellenz bitten wir in Rücksicht auf die immer größer werdende Not des städtischen Hausbesitzes (Zinsen und Ausgaben steigen, Mieten gehen zurück) eine Erhöhung des Kohlenpreises und damit des Kokspreises verhindern zu wollen.

** **(300 000 Mark.)** Bei der Schlußziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel die Prämie von 300 000 Mark mit einem Gewinn von 1000 Mark auf die Nr. 129 172. Die glücklichen Gewinner wohnen in Essen und Altendorf.

** **(Warme Kleidung auf Eisenbahnfahrten.)** Bei der jetzt eingetretenen Kälte macht die Eisenbahnverwaltung die Reisenden darauf aufmerksam, daß es nicht immer möglich ist, die Bahnabteile ausreichend zu erwärmen. Sie richtet deshalb an das reisende Publikum die Bitte, sich bei Eisenbahnfahrten mit warmer Schutzkleidung zu versehen.

** **(Kriegerverein.)** In der Generalversammlung am letzten Sonntag wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, 1. Vorsitzender Althoff, 2. Schriftführer Honsalek und die Beisitzer Dellmann, Henschel, Schöttler, Staat, Steinschulte, Wolf durch Zuruf wiedergewählt, ebenso die Rechnungsprüfer Jacobs, Kockelke, Plate, desgleichen das Vereinslokal. Der 2. Vorsitzende Prof. Feldhügel, vertritt vorläufig wie bisher auch die Schriftführer. Kaisers Geburtstag soll wie bisher gefeiert werden (Kirchgang und Feier am Kriegerdenkmal). Etwa 150 Weihnachtspakete sind an Kameraden, die unter den Fahnen stehen, abgesandt. Zu diesem Zweck sind im Verein etwa 220 Mark gesammelt. Nach Erledigung der Tagesordnung hielt der 2. Vorsitzende einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Wesen und Wirken der englischen Macht und Weltherrschaft". Zum Schluß der Versammlung wurde dem 2. Vorsitzenden der Dank des Vereins für seine unermüdliche Tätigkeit ausgesprochen und ein Hoch auf denselben ausgebracht.

** **(Ausfallende Züge.)** Vom Freitag ab kommen auf der Strecke Schwerte—Iserlohn die Züge 1,44 Uhr nachm. ab Schwerte und 2,31 Uhr ab Iserlohn in Fortfall.

** **(Unbegründete Furcht.)** Wie verlautet, haben russisch-polnische Arbeiter, die im Industriegebiet beschäftigt sind, vielfach ihre Verträge gekündigt, und zwar in der Furcht, bei der Neugründung des Königreichs Polen zum Militärdienst herangezogen zu werden. Manche sollen deshalb beabsichtigen, nach Holland zu flüchten. Wir können die betreffenden Arbeiterkreise dahin beruhigen, daß von einer zwangsweisen Einstellung von Polen in die polnische Armee keine Rede ist, sie mögen demnach ruhig bleiben und arbeiten, wo sie sind.

** **(Keine Verkehrsbeschränkung zu Weihnachten.)** Von einer geplanten Beschränkung des Eisenbahnverkehrs zu Weihnachten, in dem Sinne, daß sozusagen Bezugsscheine vor dem Antritt jeder Eisenbahnfahrt gefordert werden sollen, war hier und da in der Oeffentlichkeit die Rede; alle darauf bezüglichen Mitteilungen sind jedoch frei erfunden. Es handelt sich nur darum, daß durch die Notwendigkeit der Kriegswirtschaft eine gewisse Einschränkung im Reisen geboten ist, und daß ein Haushalten mit dem Personal der Eisenbahn und mit dem Material dringend gefordert werden muß. Man darf von dem nationalen Sinn unserer Bevölkerung erwarten, daß die Reisenden den Eisenbahnverkehr auf den notwendigen Geschäftsverkehr beschränken, und daß insbesondere alle Reisen, die lediglich zum Vergnügen unternommen werden, in Zukunft wegfallen. Arbeiter sollen in dem Eisenbahnverkehr zu ihren Arbeitsstätten in keiner Weise beschränkt werden, wie überhaupt an eine zwangsweise Beschränkung des Verkehrs nicht im entferntesten gedacht wird.

** **Ergste,** 4. Dez. (Spitzbuben) haben in der vorvergangenen Nacht unsere Gegend heimgesucht und auch reiche Beute gemacht. Beim Gutsbesitzer Hidding wurden aus einem verschlossenen Stalle eine größere Anzahl Gänse, Enten und Hühner gestohlen. Aus einer dem Gutsbesitzer Beckhaus gehörigen Schafherde wurde ein Schaf gestohlen und an Ort und Stelle abgeschlachtet. Hoffentlich wird man der frechen Diebe bald habhaft werden.

** **Hennen,** 1. Dezember. (Gemeinderatswahlen.) Bei der gestern vorgenommenen Gemeinde-Verordneten-Wahl in der Gemeinde Hennen sind für die Wahlperiode 1917—1922 zu Gemeinde-Verordneten gewählt: Von der 1. Abteilung: der Landwirt Fritz Hermann in Nesslingsen, der Gutsbesitzer Fritz Schulte-Kalthof in Kalthof; von der 2. Abteilung: der Landwirt H. Keppmann in Nesslingsen; von der 3. Abteilung: der Bäckermeister Heinrich Becker in Rheinen, der Schuhmachermeister W. Wewer in Kalthof.

Westfalen und Rheinland.

* **Iserlohn,** 4. Dez. (Zur Frage der Kartoffelversorgung) sieht sich der Landrat des Landkreises zu folgender Bekanntmachung veranlaßt: „Ich habe festgestellt, daß viele Garten- und Ackerlandbesitzer in diesem Jahre es nicht für die Mühe wert gehalten haben, für ihren eigenen Bedarf Kartoffeln zu bauen, weil sie sie ja überwiesen erhielten. Wenn solche Besitzer auch im nächsten Jahre den Anbau von Kartoffeln ohne wichtigen Grund unterlassen sollten, so werden sie vom Kartoffelbezug ausgeschlossen werden."

* **Mühlheim-Ruhr,** 4. Dez. (Eine Antwort der Kaiserin) erhielt der 11 Jahre alte Sohn des seit Kriegsbeginn im Felde stehenden Bergmanns Franz Popielas von hier. Der Knabe hatte ohne Wissen seiner Mutter einen Brief an die Kaiserin geschrieben, worin er um Urlaub für seinen Vater bat. Jetzt erhielt der Knabe als Antwort auf seinen Brief die Urlaubsbewilligung für seinen Vater, sowie ein Geldgeschenk von 50 Mk.

Büchertisch.

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Carl Braus'schen Buchhandlung zu haben.

Die Seele deines Volkes. Ein deutscher Charakterspiegel von Kurt Engelbrecht. Preis elegant gebunden 3 Mark. Richard Mühlmann Verlagsbuchhandlung (Max Grosse), Halle (Saale). Ein Buch aus dem vollen Leben der Gegenwart für die Gegenwart geschrieben. Eine Fülle rechter Worte zur rechten Zeit. Ein Reichtum befruchtender, die Zukunft deutschen Geisteslebens bestimmender Gedanken. Es eignet sich in gleicher Weise als Weihnachtsgeschenk in dieser ernsten Zeit, wie als Konfirmationsgabe, und ohne Frage wird es als eine die Gedanken beschäftigende und das Gemüt befreiende Lektüre auch im Felde hochwillkommen sein.

Die Welt ohne Hunger. Roman von A. Bratt. Preis geheftet 4 Mark, gebunden 5 Mark. Erich Reiß Verlag, Berlin W. 62. Mit diesem Buch ist der erste großangelegte Roman des modernen Ernährungsproblems auf dem Büchermarkt erschienen. Das hochinteressant und spannend geschriebene Werk erregt überall das größte Aufsehen.

Heimstätten, Eigenhäuser, kleine Wohnhäuser, Villen und Landhäuser, Doppelhäuser usw. für Stadt- und Landgemeinden, Gartenstädte, Villenkolonien, Baugesellschaften und Vereine. 70 bürgerliche Hausbeispiele in zirka 200 Ansichten und Grundrissen usw. mit Angabe der Baukosten. 76 Tafeln, Abbildungen in Kunstdruck 3 Mark, gebunden 4,50 Mark (Porto 30 Pfg.)

Ein Märchenbuch voll Kindersinn und Jugendglück hat der Verlag von Englert u. Schlosser in Frankfurt (M.) unter dem Titel **„Schnurli Butzli" und andere deutsche Märchen"** auf den Weihnachtsmarkt gebracht. Der Preis dieses prächtigen Märchenbuches von C. Berg mit Zeichnungen von K. F. Delavilla beträgt nur 3 Mark.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Sweater
in allen Grössen und schönen Ausführungen kaufen Sie vorteilhaft im 4436
Kaufhaus
OTTO MARX
Schwerte
Ostenstrasse 20.

Schöne
Wohnung
von 2 Zimmern, mit Leucht- und Kochgas, sofort oder später zu vermieten. 4425
Wo, sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Ztg.

Gelbe Rabattmarken
Spielwaren
Volle Bücher werden Zahlung genommen.
in allergrösster Auswahl findet man zu billigsten Preisen bei
Hagen i. W.
Elberfelderstr. 78
in der Nähe der Bahn.
H. P. Sieger
Gross- u. Kleinhandel.
4416

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber Buchdruckerei C. Braus
Wohnungen vermieten Sie schnell durch ein Inserat in d. „Schwert. Ztg."

Freiw. Versteigerung.
Am Mittwoch, den 6. Dez d. J. vorm. 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale Wirtschaft Müller hierselbst
2 Bettstellen mit Matratzen, 1 Waschtisch, 2 Kleiderschränke, 2 Tische, 1 Eisschrank, 1 Garderobenständer, 1 Spiegel, 2 Sophas, 1 Kommode und mehrere andere Gegenstände freiwillig gegen bar versteigern.
Die Gegenstände sind gebraucht und können ½ Stunde vorher besichtigt werden.
Der Verkauf findet bestimmt statt. 4422
Morgenroth
Gerichtsvollzieher.

Nähmaschinen 4078
nur erstkl. deutsche Fabrikate. Keine Ramschen; daher ein Preisunterschied von 40-50 M. Zahlungs-Erleichter. gestattet. Reparat.: Konkurrenzl. billig. (Vorher. Kostenanschl.)
C. Schlüter,
Grosshandl. u. Einzelverk.,
Hoh. Wall 38 Körnerpl. Tel. 5368

Damenkonfektion
Paletots
Mäntel
Jackenkleider
Mädchenkleider
und -Mäntel
stets das Neueste
Gebrüder Stein
4003 Schwerte.

Eine aus 8 bis 10 Räumen bestehende
Wohnung
mit Garten,
möglichst Einfamilienhaus, wird vom 1. April 1917 ab zu mieten gesucht.
Angebote L. 4431 durch die Geschäftsstelle ds Ztg.

Korsetts
in den neuesten Fassons, auch für starke Damen, in grosser Auswahl vorrätig.
Vorzüglicher Sitz.
Gute Stoffqualitäten
selbst in den billigeren Preislagen.
Otto Marx,
Schwerte, Ostenstr. 20

☛ Wenn der Schulknabe, welcher am Montag aus dem Flur des Hauses Große Marktstraße 8 einen Tornister fortnahm, diesen nicht innerhalb 24 Stunden in der Buchhandlung Carl Braus wieder abgibt, erfolgt gerichtliche Verfolgung.



Am 15. September ds. Js. erlitt unser Blockfahrer

Ernst Hoffmann

den Heldentod für's Vaterland.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten. 4429

Eisenindustrie zu Menden und Schwerte Akt.-Ges. Schwerte (Ruhr).



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 5½ Uhr unser innigstgeliebtes Töchterchen und Schwesterchen

Maria

im zarten Alter von 3 Monaten zu sich in den Himmel zu nehmen.

Dieses zeigen tiefbetrübt an 4421

Familie Friedrich Baumöller.

Holzen bei Schwerte, den 4. Dezember 1916.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag nachmittag ½2 Uhr vom Sterbehause, Holzen, Rosenweg 14, aus und um 2 Uhr von der kath. Kirche.

Bekanntmachung.

Der hiesigen Apotheke sind zum Verkauf überwiesen:

a)	kondensierte Vollmilch, Dose 450 gr zu	1,25	Mk.
b)	„ Magermilch „ 450 gr „	1,10	„
c)	Vollmilchpulver das Pfund zu	2,50	„
d)	Magermilchpulver das Pfund zu	1,50	„

Diese Milchpräparate sollen in erster Linie an Kranke sowie an diejenigen Milchkarteninhaber des diesseitigen Amtbezirks verkauft werden, welche die zugewiesene Milchmenge nicht erhalten können.

Der angegebene Preis stellt den Einkaufspreis dar.

Westhofen, den 30. November 1916. 4432

Der Amtmann. Arndt.

Särge

in allen Holzarten, mit allem Zubehör, Aufbahrung, Leihweise. 5797

Hermann Müller,
Haselackstraße 8.



Original-**Bordeaux-Rotwein** garantiert rein, pro Flasche ausser Haus 2,50 Mk., im Ausschank per Glas 35 Pfg.

Prima Cognac,
Reines Weindestillat, pro Fl. 15.— und 18.— Mk. empfiehlt

Carl Raffin,
Gasthof zur Helle,
Telefon 251.

Fleisch zum räuchern

wird angenommen 4429

Moltkestr. 10.

Constantin- u. Eckstein- 3337

Cigaretten

für Wiederverkäufer zum Fabrikpreis empfiehlt **Carl Kühl.** Fernruf 165.

Verkauf am Schlachthof.

Mittwoch, von 9 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags

Fisch (Dorsch)

das Pfund zu 1,60 Mk;

Donnerstag, in derselben Zeit

Leberwurst

das Pfund zu 2 Mk. 4426

Der Magistrat.

Puppen-Klinik

Alle Reparaturen an Puppen schnell und billig. Sämtliche Ersatzteile, wie Köpfe, Arme, Beine 2c. Anfertigung von Puppenperücken gut und billig. Ferner empfehle meine Haararbeiten, wie Perücken, Zöpfe, alle Ersatzteile von garantiert ungefärbten Naturhaaren jed. Farbe in all. Preislagen.

Anton Suttmann, 3976
Bismarck- und Wilhelmstr.-Ecke.

An den 3 letzten Sonntagen vor Weihnachten ist mein Geschäft bis 7 Uhr abends geöffnet.

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Grosse Marktstrasse 3 bis 5. (Ruhr).

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, Damenringe und Herrenringe in den modernsten Formen, Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten in 10 verschiedenen Qualitäten, Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.

Sehr grosse Auswahl! Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 DORTMUND Balkenstrasse 36—38
beim Bezirks-Kommando. 4392

Mütterberatungsstelle

Mittwoch, d. 6. Dezember nachm. 2½ Uhr
Schule Nosen, Schulstr. 4417

4427 Parochial-Lehrerkonferenz Schwerte-Westhofen.

Mittwoch, den 6. Dez. 1916, nachm. 4 Uhr, bei Quadbeck

Vortrag:

„Deutschland über alles auf dem Gebiete geistiger Kultur."

Für Kontor!

Lehrmädchen

mit guter Schulbildung zum 1. Januar gesucht. Angebote unter L. 4408 an die Gesch. d. Ztg.

Sauberes evangel. 4395

Mädchen

mit guten Zeugnissen gesucht Näheres in der Geschäftsstelle.

Schlosserlehrlinge

gesucht. 4430

Stahlwerke Brüninghaus Abteilung Eisenwerk Westhofen,
Westhofen i. W.

Suche für meinen 13jährigen großen Jungen 4421

Arbeit n. d. Schulzeit.

Zu erfr. in der Geschäftsst.

Gebrauchtes

Klavier

für 30 Mk. zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4424

Dreher, Schlosser, Arbeiter und Arbeiterinnen

gegen hohen Lohn u. dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Westfälische Fahrradkettenfabrik, G. m. b. H.
Schwerte (Ruhr). 4404

Kräftige Arbeiter

sowie

Frauen und Mädchen

für lohnende Beschäftigung gesucht. 4293

Nickelwerke, Schwerte (Ruhr).

Bekanntmachung.

Von Freitag, den 8. Dezember d. Js. ab fallen die Personenzüge:

888 Schwerte ab 1⁴⁴, Iserlohn an 2²¹ nachm.

891 Iserlohn ab 2⁸¹, Schwerte an 3⁰⁶ nachm.

aus.

Elberfeld, im Dezember 1916. 4483

Königl. Eisenbahndirektion.

! Favorit Modenalbum 30 ₰ Favorit Jugend-Album 60 ₰ Favorit Handarb.-Alb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !! !

Alleinverkauf für Schwerte:

Kaufhaus OTTO MARX

— Ostenstrasse 28. —

Kriegskarten

von allen Fronten sind vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

Schrankpapier

empfiehlt

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

20 Mark Belohnung.

Es ist mir während der letzten beiden Tage bezw. Nächte wieder eine Menge Fensterscheiben an meiner Fabrik an der Güterbahnhofstraße zertrümmert worden, so seit vergangenen Sonntag allein etwa 30 Stück. Ich sichere demjenigen, der mir den oder die Täter so namhaft macht, daß eine gerichtliche Bestrafung erfolgt 4434

20 Mark Belohnung zu.

Julius Boecker.

Empfehle, soweit mein Vorrat reicht, an

Südweinen:

Malaga, Madeira, Sherry, Tokayer in prima Qualität billigst.

An Spirituosen:

Original-Jamaika-Rum u. Arrak zu Punschen u. Grogs.

C. Raffin

Gasthof zur Helle

Telefon 251.

Metallbetten an Private Katalogfrei. Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik Gahl i. Th.

Mit Bezugschein!

Strümpfe
Socken
Handschuhe
Unterzeuge.

Modenhaus Jos. Küster
Schwerte. 4115

Stahl-
fertigung
die Menge
war ge-
eignet.
3976

4426

4483

4483

4404

4483

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
49. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tageorgan des Kreises. ○ Haupt-Anzeigenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 285. Dienstag, den 5. Dezember 1916

Der Krieg im Kinderlied.

Der Weltkrieg hat die Literatur der Kriegslieder wieder aufblühen lassen und zu ungeahnten neuen Ehren gebracht. Das Wesen des Kriegsliedes, das im Laufe der Kriegszeit bereits so vielfach und mannigfaltig erörtert wurde, findet in der bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift „Ueber Land und Meer" eine neuartige und interessante Beleuchtung. Es handelt sich um die Rolle, die der Krieg in den Kinderliedern spielt, und gerade da diese Rolle gering und selten ist, erscheint es von besonderem Interesse, den Nachforschungen des Verfassers Altwallstädt zu folgen. Schon der Dreißigjährige Krieg hat im Kinderlied Widerhall gefunden. Das bekannte alte Wiegenlied „Schlaf, Kindlein, schlaf", eines der ältesten deutschen Kinderlieder, wurde nach der Formel „Bet, Kinder, bet" jener Schreckenszeit angepaßt. Der Kriegsvers, der heute noch in Mittel- und Süddeutschland sich in der Erinnerung erhalten hat, lautet:

Bet, Kinder, bet!
Morge kommt der Schwed,
Morge kommt der Oxestern,
Der wird die Kinder bete lern.
Bet, Kinder, bet!

Die Kriegsscharen der Schweden haben noch zu einem zweiten, seinerzeit in Deutschland vielgesungenen Kinderlied Veranlassung gegeben:

Der Schwed' ist kommen,
Hat alles weggenommen,
Hat 's Fenster neig'schlagen,
Hat 's Blei naustragen,
Hat Kugeln draus gossen,
Hat alles verschossen.

Hier wird geschildert, wie die Schweden die Butzenscheiben der Patrizierhäuser einschlugen, um das Blei der Einfassungen zu rauben und daraus Kugeln für ihre Flinten zu gießen. Auch die Napoleonischen Feldzüge haben ihren Widerhall im Kinderlied gefunden. Als bestes und bekanntestes Beispiel hierfür wird der folgende Vers angeführt, den die Kinder bei ihren Spielen als sog. Auszählreim sangen:

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben,
Wo sind die Franzosen geblieben?
Zu Moskau in dem tiefen Schnee
Da rufen sie alle: „O weh! O weh!
Wer hilft uns aus dem tiefen Schnee?"

Auch ein anderer Mißerfolg der napoleonischen Soldaten wurde im deutschen Kinderlied festgehalten. Auch im Elsaß gibt es einen solchen Vers in volkstümlich veränderter Form:

Eins ..... zwanzig,
D' Soldate gehn uf Nanzig,
Nanzig fangt an zu brennen,
D' Soldate fange an zu rennen.
Eins, zwei, drei, du bist frei!

Der Sieg der Schweden über die Dänen bei Gabebusch hat gleichfalls zur Umwandlung eines bekannten Kinderreims geführt. Er lautet in Anlehnung an das Liedchen „Piep, Vogel, piep":

Piep, Dänen, piep!
Schonen, du bist quitt,
Vor Stralsund hast du lange lägen,
Bi Gabebusch hast du Schläge krägen,
Piep, Dänen, piep!

Der bekannteste aller Kriegskinderreime ist aber ohne Zweifel der folgende:

Maikäfer flieg!
Dein Vater ist im Krieg.
Deine Mutter ist in Pommerland,
Pommerland ist abgebrannt,
Maikäfer flieg!

Zum Schluß sei noch eine andere Eingweise dieses Verskeins erwähnt, die auch vom Standpunkt der Aktualität betrachtet werden kann. Ihr Wortlaut ist:

Herrgottspferdchen, fliege!
Vater ist im Kriege,
Mutter ist in Engelland,
Engelland ist abgebrannt,
Herrgottspferdchen, fliege!

Nur muß festgestellt werden, daß mit „Engelland" in diesem Falle nicht das britische Reich gemeint war, sondern das Himmelreich, das Reich der Engel. Denn damals wußte man noch nichts von Edward Grey und Weltkrieg. —üh—

Kunst und Wissen.

Künstliche Erzeugung von Steinkohle. Die natürlichen Kohlen, Steinkohle, Braunkohle und Torf entstehen durch Zerfall des Zellenbaustoffes vegetabiler Organismen. Die Bildung von Steinkohle und Braunkohle vollzog sich von ungeheuer langen Zeiträumen, Torf dagegen bildet sich noch vor unseren Augen. Voraussetzung für die Entstehung der verschiedenen Kohlenarten ist immer die Gegenwart von Wasser, das von den zerfallenen Zellen den Luftsauerstoff abhält, und das Auftreten mehr oder weniger starker Drucke. Durch die Anwendung sehr hoher Drucke ist es neuerdings Dr. Bergius in gemeinsamer Arbeit mit Billwiller gelungen, aus Zellstoff und anderen Kohlehydraten Steinkohle und selbst Anthrazit künstlich herzustellen. Zellstoff, Holz, Torf usw. werden hierzu in geschlossenen Gefäßen in der Gegenwart von Wasser erhitzt. Die Temperaturerhöhung bewirkt hierbei eine außerordentliche Steigerung des Druckes, der bis zu 5000 Atmosphären gebracht werden kann. Bei geringeren Drucken entstehen Stoffe mit einem Kohlenstoffgehalte von etwa 84%; bei den höchsten Drucken und der Erhitzungsdauer von einigen 100 Stunden dagegen Stoffe, die bis zu 89% aus Kohlenstoff bestehen und daneben noch Sauerstoff, Stickstoff, Wasserstoff und das für natürliche Kohlen besonders charakteristische Methan (Grubengas) enthalten. Der so erhaltene Stoff ist in jeder Hinsicht als Steinkohle bzw. Anthrazit anzusprechen, und der Vorgang vollzieht sich im Laboratorium innerhalb weniger Stunden, wozu die Natur Jahrtausende gebraucht hat. Interessant ist die völlige Uebereinstimmung der künstlichen und natürlichen Endergebnisse, wenn die Entstehungsbedingungen in beiden Fällen gleichartig gestaltet werden. Dort, wo bei der geologischen Bildung der Steinkohle nur verhältnismäßig niedrige Drucke auftraten, finden wir eine kohlenstoffärmere und von Methan ziemlich freie Kohle, wie in Oberschlesien. Dort dagegen, wo sich neben der Ablagerung noch sekundäre geologische Vorgänge durch Verwerfung von Schichten und dadurch bedingte enorme Pressungen vollzogen, finden wir kohlenstoffreiche Magerkohlen, Anthrazit und dergleichen. Den beiden Forschern ist es also tatsächlich gelungen, die Vorgänge bei der Entstehung der natürlichen Kohlen aufzuklären.

Humor.

Das ordentliche Fränzchen. Großmama: „Was tust du denn in der Speisekammer, Fränzchen?"

Der kleine Franz: „Ach, Großmuttchen, ich räume nur ein paar Sachen fort."

Steine am Weg.

Roman aus schwerer Zeit von Hans Kurd.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Von Mann zu Mann ging ein Flüstern: „Morgen früh geht's zum Sturm!"

Eine sternenklare Nacht ... von weitem der Schein eines Scheinwerfers, ab und zu das Rollen eines Schusses ... Friedlich lag die Fabrik im Scheine der Mondsichel ... Da plötzlich bebte die Erde, und ein Krachen und Tosen begann, als ob der Himmel auf die Erde stürzte.

Flammend flogen die Minen da drüben in die Luft, Schuß auf Schuß fiel, Tod und Verderben bringend unter die ahnungslosen Feinde, die noch den eingebildeten „Sieg" von gestern feierten.

Gespannt wartete die Infanterie. Da kam der Befehl: „Regiment 84. I. Batl. stürmt nach rechts. Anschließend das 2. Batl. Artillerie schießt Ziele weiter hinaus!"

Die Tornister wurden abgelegt, jeder machte sich zum Sturm zurecht.

Werner und Winter standen nebeneinander, wortlos, aber der Druck ihrer Hände sagte genügend.

Der Leutnant stand mit der Uhr in der Hand.

„5 Uhr 5", raunte er seinen Leuten zu.

„Zum Sturm, Seitengewehr pflanzt auf! Achtung!"

Mit einem Satz sprangen sie aus den Gräben. Die Artillerie hinter ihnen hörte auf zu donnern, nur die schwere funkte über die Köpfe der Mannschaften hiervor hinweg. Los!

Wütendes Feuer empfing die Angreifer, die mit brausendem Hurra über die Felder flogen.

Wohl mancher Brave lag am Boden, aber nach kurzem verzweifelten Widerstande war die Stellung im Besitz der Angreifer.

Um acht Uhr war auf beiden Seiten Ruhe.

Der Leutnant sammelt seine Leute.

„Wer fehlt?"

„Unteroffizier Winter, gefallen. Gefreiter Werner, schwer verwundet", meldet der Feldwebel.

„Die armen Teufel." Der Offizier zuckte die Achseln.

Langsam kamen die Sanitäter und suchten das Schlachtfeld ab.

Die Toten wurden zusammengelegt, rasch war ein Grab geschaufelt und die Tapferen zur Ruhe gebettet.

Einen trugen sie auf einer Bahre hinüber zum Feldlazarett.

Schlaff hing der linke Arm herunter, das rechte Bein zerschmettert, das Gesicht über und über mit Blut bedeckt, so lag er besinnungslos.

Behutsam setzten die Sanitäter die Trage zur Erde. Ein Arzt kam mit zwei Schwestern.

„Wer ist das?" fragt die eine der Schwestern. „Schwer verwundet."

„O Gott!" schrie sie auf und sank über den Körper.

„Paul, Paul, du ...!"

Gellend klang es durch die Baracke.

Der Arzt sah sie verdutzt an.

„Schwester Erna, Sie kennen ihn?"

„Ja, ja", nickte sie. „Kommen Sie, schnell, schnell verbinden. Er darf mir nicht sterben, Doktor, helfen Sie sofort!"

Unaufhörlich flossen die Tränen des Mädchens.

Nach kurzer Zeit war Werner gewaschen und verbunden und lag auf dem Feldbett, immer noch ohne Besinnung.

„Doktor, wird er leben?"

„Schwester, ich hoffe es, um Ihretwillen!"

„Er muß, er muß! Wann kommt das Auto? Ich fahre mit."

„Es muß gleich kommen. Da, hören Sie?"

Draußen tutete es. Ratternd stand das Rote Kreuz-Auto vor der Baracke.

„Schwester Erna, leben Sie wohl! Sie kommen ja doch nicht mehr zurück! Ich weiß es."

„Leben Sie wohl, Doktor, meine Mission ist vorläufig erfüllt!"

Behutsam wurden die Schwerverwundeten verladen, und langsam fuhr das Auto zurück zur nächsten Etappe.

Am Abend sollte ein Lazarettzug nach Deutschland gehen.

Erna gab dem Chauffeur einen Zettel:

„Besorgen Sie mir die Telegramme!"

Nach Verlauf weniger Stunden traf telegraphisch die nachgesuchte Genehmigung ein, daß Erna mit dem Lazarettzug in die Heimat fahren und den schwerverwundeten Freund pflegen durfte.

23. Kapitel.

Kliem las gerade den letzten Brief von seiner Tochter.

„Noch immer habe ich ihn nicht gefunden, weiß auch noch nicht einmal sein Regiment. Wollte Gott, ich finde ihn, wenn nicht anders, dann tot!"

Kliem schüttelte den Kopf.

Leise knarrte die Türe.

„Ach, Werner. Komme, alter Freund, hast du Nachricht?"

„Ja," nickte der, „aber nicht von ihm selbst, von Winter. Er ist mit Winter zusammen bei Souchez."

„Ach je, doch? Dort ist ja auch Erna jetzt . . .! hm . . .!"

„Ich weiß nicht, soll ich mich freuen . . . ich möchte es gerne, aber mir ist so schwer ums Herz . . . ich weiß nicht . . . ob er etwa schon tot ist . . .?"

„Nicht doch, Werner! Jede Kugel trifft doch nicht . . .!"

„Billiger Trost . . .", murmelte Werner dumpf.

„Eben lese ich den Brief von Erna. Das mag dort aussehen!"

Scharfes Klopfen ertönte, und noch ehe jemand rufen konnte, kam ein Telegraphenbote.

„Nanu!" machte Kliem erstaunt. „An mich?"

Er riß es auf, sein Gesicht wurde blaß . . . Aengstlich beobachtete ihn Werner.

„Du . . . Paul . . .!"

„Ja! Paul gefunden, schwer verwundet. Fahren heut abend Breslau. Gebe noch Zeit an! Erna.

Weinend brach Werner zusammen.

„Er lebt noch, er lebt noch, o Gott, ich danke dir!"

Erschüttert stand Kliem vor seinem Freunde.

„Ich gratuliere dir, mein Freund . . ."

Ganz aufgeregt lief der alte Werner nach Hause, kopflos vor Freude.

„Sie können heute schließen!" schrie er ins Bureau hinein. „Mein Sohn lebt . . .!"

Kopfschüttelnd betrachteten ihn die Beamten und klappten die Bücher zu.

24. Kapitel.

Gedämpft fiel das Licht durch die dunklen Vorhänge in das Zimmer des Verwundeten.

Erna saß an seinem Bett und beobachtete ihn stumm. Da, ein Ruck, Paul versuchte sich zu drehen, Schmerz verzog seinen Mund, er öffnete die Augen und sah sich um.

Erna rührte sich nicht, nur ein leises Lächeln umflog ihren Mund . . .

Starr sah er sie an, seine Augen weiteten sich . . . jetzt blitzte es erkennend in ihnen . . . . er lächelte matt . . .

„Erna . . .!"

Er schloß die Augen.

„Wo bin ich?"

„Im Lazarett, verwundet!" flüsterte Erna.

„Schwer verwundet . . . ah mein Arm . . . mein Bein ist fort, ich fühle es . . ."

„Nein, nichts ist fort, Krieger!"

„Und du pflegst mich, Erna? . . ."

„Ja, Paul, ich pflege dich, bis du gesund bist!"

„Erna. Gute, Liebe . . .!"

„Sprich nicht, Paul, du strengst dich an!"

„Kein Stein im Weg mehr, Erna, keiner . . . . komm' ich nach Hause zum Vater?"

„Ja, wir fahren heut abend."

„Wo ist Winter?"

„Tot!"

Da brachen helle Tränen aus Pauls Augen, und auch Erna weinte mit ihm.

Kosend legte sie ihre Wange an sein Gesicht.

„Mein armer Freund fiel für mich, er deckte mich, da ich schon verwundet lag, und bekam den blanken Stahl ins Herz. Der Stoß galt mir! Schicksal . . . . grausames . . . .! Erna, halt' mir den Kopf . . . .!"

Erna schob ihren Arm unter seinen Hals und richtete ihn ein wenig auf.

Da schlang der Verwundete seinen rechten Arm um ihren Hals, zog sie an sich und küßte sie.

„Werde ich gesund werden?"

„Ja."

Ende

Allerlei

Die Tiere und der Krieg. Die katastrophalen Einflüsse, unter die das gigantische Völkerringen ganze Länder mit ihren Bewohnern stellt, haben auch vor den Tieren nicht haltgemacht. Die die Kampfhandlungen begleitenden Kanonaden, die Feuersbrünste und die dadurch erfolgenden Beunruhigungen der Aufenthaltsorte der Tiere haben bei diesen zu mannigfachen Veränderungen ihrer Lebensgewohnheiten geführt. Vor allem sind es die Vögel, die von den Kriegswirren betroffen worden sind. Uralte Gebräuche mußten von ihnen aufgegeben werden. Auf ihren Zügen kamen die Zugvögel oft an Stellen und Orte zurück, die von der Wut des Krieges verwüstet, ihnen keinerlei Zufluchtsstätte mehr bieten konnten. Als z. B. die Störche im Frühjahr sich zu ihren altgewohnten Sommersitzen an den Masurischen Seen, die reich an der natürlichen Nahrung, an Fröschen, sind, zurückkehrten, fanden sie ihre Wohnstätten und Nester vernichtet. Viele zogen wieder ab, andere blieben aber da und bauten sich auf den zerschossenen Dachsparren neue Nester. Aber der Krieg blieb für sie nicht ohne Bedeutung. Denn die Nachkommenschaft der Kriegsstörche war eine sehr geringe oder blieb gänzlich aus. Andererseits gefiel es den polnischen Störchen in Ostpreußen besser als in ihrer Heimat. Sie traten mit Kranichen und Reihern zusammen die Flucht über die deutsche Grenze an, wo sie ein für ihre Bedürfnisse ausreichendes Nahrungsgebiet fanden. Profitiert haben vom Kriege die Krähen, die, wie Dr. Sokolowski in der „Medizinischen Klinik" erzählt, sich statt, wie gewöhnlich, im Winter nach Süden zu ziehen, auf den Schlachtfeldern des Ostens und Westens in massenhaften Zügen ansammelten, um sich der herumliegenden Kadaver zu bemächtigen. Auffallend wenig sind die kleinen Vögel von dem Lärm des Krieges betroffen worden. Anfangs allerdings schen gemacht, haben sie sich mit der Zeit an die neuen Lebensbedingungen gewöhnt und angepaßt. Schon von der Belagerung von Paris im Jahre 1871 ist es bekannt, daß bei den Schüssen der schweren Artillerie Tauben, Sperlinge, Schwarzdrosseln in höchster Aufregung hin und her flogen, die Hühner und Enten verließen ihren Hof, um sich in den dunkelsten Winkeln zu verstecken. Aber bald wich dieser Schrecken über die gewaltigen Erschütterungen, und nach zwei bis drei Tagen nahmen die Tiere wieder ihre gewöhnliche Haltung an. Hier wirkt eben die uralte Tradition nach, die sie gegen die stärksten Einflüsse an ihre gewohnten Heimstätten bindet. Auch hat man des öfteren in Kriegsberichten gelesen, wie sich in den gewaltigen Donner der Geschütze der Gesang von Nachtigallen oder Lerchen mischte, die, unbekümmert um die Vorgänge ringsum, ihre Lieder weiter sangen.

Humor.

Unglaublich! A.: „Denken Sie nur, der Maler Rubino hat an die Decke seines Ateliers ein Spinnengewebe so natürlich gemalt, daß sein Hausmädchen sich einen ganzen Vormittag bemüht hat, es fortzufegen!" — B.: „Ach ja, es gibt solche Künstler, ich habe auch schon Aehnliches gesehen und glaube wohl, daß man das Spinnengewebe für natürlich halten konnte. Aber, lieber Freund, daß es solche Hausmädchen geben sollte, — nehmen Sie mir's nicht übel, das ist einfach unglaublich!"

Mutteraugen.

Von A. Seyffert-Klinger.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

Gollnitz griff in die Tasche seines schäbigen Rockes und zog ein Päckchen Briefe hervor. Mit unnachahmlichem Zynismus sagte er:

„Es wird Ihnen viel daran liegen, diese von Ihnen geschriebenen, an Direktor Formes gerichteten Schreiben in Ihren Besitz zu bekommen. Ich wußte, gnädige Frau, daß Ihr Gatte zurzeit nicht Ihnen, seiner holden Göttin dient, sondern dem Vaterlande. Ihr Alleinsein benutze ich, um ungestört dieser Episteln wegen mit Ihnen verhandeln zu können."

Totenbleich war Irmgard geworden. Um diesen Elenden hatte sie das beste, gütigste Herz unbefriedigt gelassen, hatte dahingelebt wie ein Schatten, ohne sich ihres bevorzugten Daseins, ihres vollwertigen Glückes so recht zu erfreuen!

In ihrer Brust brandeten Wogen der Verachtung, der Scham, der Empörung.

Hart wurde sie dafür bestraft, daß ihr Sinn sich festgeklammert hatte an ein Wahngebilde. Und ihre Reue kam zu spät. Wenns Leben war stündlich von feindlichen Kugeln bedroht; wurde er ihr genommen, dann konnte sie nichts wieder gutmachen, dann —" hilflose Verzweiflung spiegelte sich in ihren edlen reinen Zügen.

Gollnitz nahm es anders auf: „Ich glaube wohl, daß diese Briefe Ihnen Sorge machen", seine knöchernen Finger streichelten liebkosend die Leinenumschläge mit der zierlichen, absichtlich verstellten Handschrift. „Ich bin ja kein Unmensch. Aber immerhin — ein ansehnliches Schweigegeld muß ich mir bedingen. Der Herr Gemahl hat es ja dazu. Er wird einer so schönen bezaubernden Gattin gegenüber den Knauser nicht herauskehren!"

Da Irmgard noch immer kein einziges Wort hervorbrachte, sondern, von Ekel geschüttelt, auf den Erpresser sah, fuhr dieser fort:

„Beginnen wir die Verhandlung! Was verlangen Sie für mein Schweigen, gnädige Frau? Die Briefe möchte ich vorläufig nicht aus der Hand geben, sondern mir mittels derselben eine kleine Rente schaffen. Dreihundert Mark im Monat werden mir einstweilen genügen. Sie sehen, ich bin bescheiden!"

Ein Schwindel ergriff die junge Frau. Aber sie raffte sich auf. Jetzt nur um Gottes willen keine Schwäche zeigen.

Mit automatenhaften Bewegungen erreichte sie die Klingel. Sie drückte auf den elektrischen Knopf. Hannschka erschien.

Irmgard rief ihr ein paar Worte zu. Die Alte entfernte sich eilend.

Gollnitz schöpfte keinen Verdacht. Er war seiner Sache ganz sicher. Die Schreiberin jener Briefe würde sich hüten, Lärm zu schlagen und sich für alle Zeit zu kompromittieren.

Er wartete. Seine Füße zitterten, denn er war durch Entbehrungen geschwächt. Aber er wagte es nicht, sich zu setzen.

Die Alte war doch wohl fortgeschickt worden, um Geld zu holen. Da durfte einem die Zeit nicht lang werden.

Wohl kroch ihm mehrmals so ein lästiges Schamgefühl durch die Adern, aber das Verlangen nach einem behaglichen Leben siegte.

Lange hatte er mit sich gerungen, ehe er sich zu diesem Schritt entschlossen. Nun beglückwünschte er sich heimlich, daß er es getan. Noch eine kurze, peinvolle Stunde, dann hatte alle Not für ihn ein Ende, auf lange Zeit hinaus.

Ein trockener, pfeifender Husten unterbrach sein Gedankengang. Ein Schüttelfrost überfiel ihn.

Scheu blickte er von der Seite in Irmgards Gesicht. Es blieb unbeweglich, keine Miene veränderte sich in demselben.

Trotzdem war die junge Frau einer Ohnmacht nahe. Sie zählte die Minuten, welche die Stutzuhr auf dem dunklen Marmorsockel anzeigte. Sie litt grenzenlos. Ihre heißen, brennenden Augen suchten das Bild ihres Mannes, jedes Zucken ihrer Lippen bat ihn um Verzeihung. Die Füße trugen sie fast nicht mehr, und doch wankte sie nicht.

Aber auch diese schreckliche Stunde, welche die beiden Menschen stehend verbracht und wo kein Wort mehr gesprochen worden war, ging zu Ende.

Lauernd hatte Gollnitz die junge Frau beobachtet. Aber wie er es auch hin und her überlegte — daß ihm Unheil drohen könne, erschien ihm ganz unwahrscheinlich. Er war aber auf alle Fälle vorbereitet. Ein Revolver steckte in seiner Tasche.

Irmgard rührte sich nicht von der Stelle. Kein Wort kam über ihre blassen Lippen. Aber den Mut, welchen der Erpresser gar nicht erst in Betracht zog, hatte sie doch bewiesen. Sie hatte Hannschka, ihr den Befehl in ungarischer Sprache erteilend, zur Polizei geschickt.

Als man das Oeffnen von Türen vernahm, atmete Irmgard auf.

Und dann packen hinter der Portiere hervor, in deren Nähe Gollnitz stand, nervige Fäuste den Unseligen. Im Umsehen hatte man ihm Handschellen angelegt. Er kam nicht dazu, von seiner Waffe Gebrauch zu machen und Unheil damit anzurichten.

Aber der Elende war so kraftlos, daß er an Gegenwehr wohl kaum dachte. Das Paket mit den Briefen fiel auf den Teppich.

Ein Schimpfwort und eine Drohung rief Gollnitz ihr mit heiserer Stimme zu, von welcher er sich überlistet sah. „Und erfahren soll es doch ein jeder —"

Irmgard sagte: „Die Briefe dort sind nicht an mich, sondern an meine Schwägerin gerichtet; sie heißt wie ich: Irmgard Raven. Ihr Mann ist bereits gefallen. Mit den Briefen dort sollen Erpressungen verübt werden!"

Sie wandte sich ab und sah nicht mehr, daß Gollnitz zusammenbrach, nun er alles verloren geben mußte.

Irmgard war allein. Auch sie brach zusammen. Doch all ihre Tränen konnten die in Selbstanklage verbrachten Jahre nicht ungeschehen machen.

Nach einer schlaflos verbrachten Nacht sandte sie ihrem Manne ein Telegramm:

„Komme, ich bin krank!"

Umgehend kam die Antwort: „Urlaub bewilligt. Treffe morgen in aller Frühe ein!"

Da erst teilte sich in Irmgards Herz eine süße beglückende Ruhe. Sie liebte den Mann, welchem sie angehörte. Sie war sein mit Leib und Seele. Das wollte sie ihm sagen, denn sie wußte, daß es ihn glücklich mache. Alles sollte er nun erfahren, und dann wollte sie ihn um Verzeihung bitten, und auch darum, daß er Gnade für jenen Unglücklichen erwirke.

Alles andere mochte kommen, wie Gott es fügte.

Denkspruch.

Seht die vielen Völker alle, die sich wider uns verschworen,
Die vor dünkelhafter Ehrsucht völlig den Verstand verloren,
Unverzagt nur, meine Helden! Treffet sie mit dem Wetterschlage
Eures Zornes, eurer Hiebe, daß die Menschheit künft'ger Tage
Diesem Sturmlauf ohnegleichen, diesen Sieg der Minderzahl
Wider eine Welt von Neidern stürm' ein bleibend Ehrenmal.

Friedrich der Große.